



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Maja Rehbein

Luther als Spiegel unserer selbst

Zur Nationalen Sonderausstellung auf der Wartburg zu Eisenach

Ein strahlend schöner Maitag, voll ungewohnter Wärme! Den Weg nach Eisenach bin ich schon oft gefahren. Jedes Mal die Freude: Da ist sie, die Wartburg, Burg aller deutschen Burgen!

Vor einigen Jahren besuchte ich sie anlässlich eines Symposiums über Luther, ausgerichtet von der Luther-Gesellschaft im Rahmen der Lutherdekade. Es ging um den freien Willen.¹ Damals war die Burg eingerüstet, in Vorbereitung auf die 950-Jahr-Feier, die im Luthergedenkjahr 2017 (500 Jahre Thesenanschlag und Beginn der Reformation) stattfinden würde. Also zwei Gründe, die Wartburg zu besuchen: die Nationale Sonderausstellung ›Luther und die Deutschen‹ und die fast tausend Jahre alte Burg selbst. Aber noch ein Drittes kommt hinzu: Das Wartburgfest feiert seinen 200. Geburtstag!

Der Shuttlebus vom Parkplatz unterhalb der Wartburg saust in halsbrecherischen Kurven nach oben. Gab es früher hier nicht Esel? Doch, da stehen sie noch, acht oder zehn; an einer Stange nebeneinander angebunden, schauen sie gleichmütig über die Touristen hinweg. Nur Kinder und Personen bis höchstens 60 kg Gewicht dürfen auf ihnen reiten. Mit einem letzten kräftigen Schwung kommt der Kleinbus auf dem Burgvorplatz zum Stehen. Die Fahrgäste steigen aus und fühlen sich vom Anblick der plötzlich ganz nahen Burg überwältigt. Ein paar Meter entfernt, etwas höher auf einem Felsvorsprung, wartet der nächste phantastische Blick:

weit über's Thüringer Land, Wald, Felder, rechter Hand der Inselsberg in der Ferne, auf dem nahen Wartenberg das Burschenschaftsdenkmal und links, nach Westen zu, die 1994 fertiggestellte Autobahnbrücke, die alte und neue Bundesländer miteinander verbindet.

Wo kommen nur die vielen Menschen her? War die Ausstellung ›Der Luthereffekt‹ im Berliner Martin-Gropius-Bau nur mäßig besucht, so treten sich hier die Leute geradezu auf die Hacken. Man hört Englisch, Französisch, sogar Spanisch, dazu die vielen Sprachen Asiens. Nach der Passage des Haupttors mit der Zugbrücke drängt sich alles auf dem engen Burghof und an den Kassen. Wegen Überfüllung muss man eine Weile warten. Schließlich werden die Besucher in den Palas der Burg eingelassen. Ein paar einführende Worte zu den kostbaren Ausstellungsstücken folgen. Fotografieren ist strengstens verboten. Dann endlich öffnet sich die Tür zum ersten Themenbereich: ›Die Wartburg als Lutherstätte‹. Zwei weitere werden sich anschließen: ›Luthers Glaube und sein Einfluss auf Kultur und Bildung‹ und ›Die politische Instrumentalisierung der Reformation‹.

Ein halbdunkler Raum ohne Fenster, einem Verlies ähnlich, erwartet uns. Die Wände bestehen aus roten Sandsteinquadern, darüber liegt eine alte, starke Balkendecke. Als erstes fallen mir die Insignien des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation auf: die Krone, das Zepter, der

die Drei 7-8/2017

Reichsapfel, die Heilige Lanze ... Allmählich wird der Blick kritischer: Das sind natürlich – wenn auch nahezu perfekte – Nachbildungen und an ihnen haftet nicht das, was den Originalen an Geheimnis innewohnt.

In einer Vitrine finde ich ein aufgeschlagenes Buch des Mystikers Johannes Tauler, mit handschriftlichen Notizen Luthers auf den Seitenrändern. Sein Mentor Johann von Staupitz hatte ihn für Tauler begeistert. Kein Faksimile – Luthers eigenes Buch! Ich sehe natürlich ein, dass hier nicht alles voller Originale sein kann, halte nun aber gezielt Ausschau nach ihnen. Vor allem finde ich sie in mittelalterlichen Steinmetzarbeiten und Schnitzereien. Aus Sandstein gemeißelt, wie lebendig wirkend, kann man den ›Erzengel Michael als Seelenwäger‹ (Burgund 1460-1470) von allen Seiten betrachten; sein zartes Gesicht, leicht farbig getönt, ist von gabrielischer Schönheit.



Foto: Wartburg-Stiftung Eisenach

Blick auf die Wartburg

Der nächste, größere Raum zeigt vor allem wertvolle Schriftstücke. Dazu das ›Novum Testamentum Omne‹ des Erasmus von Rotterdam (1519), das Luther für seine Übersetzung auf der Wartburg nutzte, und ›An den christlichen Adel deutscher Nation‹ von 1520. Dann kommt etwas, was mich atemlos macht, zwei originale Handschriften Luthers: Ein vorbereitendes Konzept auf seine Verteidigung in Worms vom 17. April 1521, und Martin Luthers Rede und Gegenrede zur Verteidigung seiner Schriften vor dem Reichstag zu Worms am 18. April 1521 vor Kaiser Karl V. vom Tag darauf. Deutlich sind hier die letzten Worte zu lesen: »Gott helff mir Amen«.

Gänge durch die Geschichte

In den folgenden Räumen sprechen mich besonders zwei Modelle der Wartburg an: Eines stammt von Franz Kuchenbuch aus der Zeit um 1842, vor ihrer Restaurierung. Man sieht ein Kreuz auf dem Teil der Burg, wo Carl August, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Wohnung zu nehmen pflegte. Goethe hatte es anbringen lassen, weil er hier meteorologische Untersuchungen durchführen wollte. Das zweite Modell ist von 1948, nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Wartburg blieb glücklicherweise von Zerstörungen verschont.

Die Elisabethkemenate macht mit ihren farbig-goldenen Mosaiken (gestiftet 1901 von Kaiser Wilhelm II.) einen prächtigen Eindruck. Die heilige Elisabeth von Thüringen (1207-1231) verbrachte auf der Wartburg einen erheblichen Teil ihres kurzen Lebens. Ihr zu Ehren fand hier 2007 eine große Ausstellung statt.

Eine hölzerne, unter den Tritten der Besucher knarrende Wendeltreppe führt in den ersten Stock, zur sogenannten ›Lutherkapelle‹. Auch hier, in dem protestantisch schlichten Andachtsraum, sind einige Stücke ausgestellt, darunter das Gemälde ›Luther predigt während seiner Gefangenschaft auf der Wartburg aus seiner Bibelübersetzung‹ von 1882. Luther hat jedoch wahrscheinlich nie hier gepredigt.

Es öffnet sich der großartige ›Sängersaal‹, in dem nach der Legende der Sängerkrieg statt-

find. An den Wänden erinnern Malereien von Moritz von Schwind daran. Wir treffen auf Hermann von Thüringen, Wolfram von Eschenbach, Biterolf, Walther von der Vogelweide und auf den Zauberer Klingsor aus Ungarland.

Über Luther ist hier nichts zu finden. Aber jenseits eines Durchgangs, an dessen Wand ein kostbares Gemälde hängt, das ›Eisenach vor der Reformation‹ darstellt, geht es weiter. Und dann im obersten Stockwerk: der große Festsaal! Leise Musik aus Wagners Opern stimmt die Besucher andächtig. Aus diesem Saal werden regelmäßig die Wartburgkonzerte im Rundfunk übertragen. Auffallend ist das trapezförmige Dach, von Franz Liszt wegen der Akustik empfohlen, die auch tatsächlich hervorragend ist. Ein Nebenraum zeigt das Gemälde ›Luther und der Papst im Kampf‹. Es ist eine Karikatur, beide sind beim ›Strebkatzziehen‹ zu sehen, d.h. sie versuchen den andern am Nacken, wie eine Katze, herüberzuziehen. Die Handschrift der Schmalkaldischen Artikel liegt aus. Seltsam sind vier Sanduhren nebeneinander, jede für sich kippbar und von jeweils einer Viertelstunde Dauer. Eine Predigtuhr! Sie sorgte dafür, dass in der Kirche niemand überfordert wurde – nicht der Pfarrer und nicht die Gemeinde.

Das schwierige Thema ›Juden in Wittenberg‹ wird berührt. Nach anfänglichem Wohlwollen kehrte sich – aufgrund vergeblicher Bekehrungsversuche – Luthers Meinung über die Juden um. Ein Einblattdruck mit der ›Wittenberger Judensau‹ von 1596 ist ausgestellt. Die figürliche Darstellung an der Wittenberger Stadtkirche existierte allerdings lange vor Luther, möglicherweise bereits seit 1300.

Friedrich der Weise unterstützte Luther, blieb aber katholisch. Erst seine Nachfolger Johann der Beständige und Johann Friedrich I. (der Großmütige) setzten sich aktiv auch kriegerisch für die Reformation ein. Nach der Schlacht von Mühlberg 1547 wurde letzterer vom Kaiser gefangen genommen und verlor Wittenberg mit seiner Universität Leucorea. Die ›Unterwerfung nach der Schlacht von Mühlberg‹ ist eine ergreifende Darstellung. Vor Karl dem V., hoch zu Ross, kniet Johann Friedrich. Der Holzschnitt ist einer von acht ähnlichen, die die Größe des

Kaisers Karl V. von katholischer Seite verherrlichen sollten. Nicht weit davon finde ich eine Vitrine, in der die originale Stiftungsurkunde der Universität Jena ausliegt, zusammen mit einem Paar Zepter, dem Siegel und der Amtskette des Rektors. Aus der Gefangenschaft heraus gründete Johann Friedrich I. eine neue Hohe Schule! Zehn Jahre später wurde sie von Kaiser Ferdinand als Universität anerkannt.²

Zu ›Pietismus und Aufklärung‹ sind einige Stücke zu sehen. Ein Porträt des Theologen August Hermann Francke (1698-1727) in Halle gehört dazu, auch sein Schreibkalender. Solche privaten Dinge rühren stark an. Der Pietismus war eine Form, den Glauben individuell besonders intensiv zu leben. Auch ein Bild von Johann Gottfried Herder, gemalt von Anton Graff, und sein Buch ›Luther, ein Lehrer der



Sanduhr (Kanzeluhr), Kunstsammlung der Wartburg-Stiftung

deutschen Nation« sind ausgestellt. Für Herder war Luther ein Genie in Wort und Tat.

Nach der Heirat mit Katharina von Bora wurde nicht nur die Persönlichkeit Luthers, sondern auch das deutsche Pfarrhaus verehrt und teilweise kultisch überhöht. Doch darf es tatsächlich nicht unterschätzt werden, denn viele Kulturträger kamen aus diesen Häusern.

Zum Thema ›Krieg und Frieden‹: Der Dreißigjährige Krieg ist noch heute im Nationalbewusstsein gegenwärtig. Man muss sich allerdings von der gängigen Meinung, dass es hauptsächlich ein Religionskrieg gewesen sei, verabschieden. Das Schwert des schwedischen Königs Gustav II. Adolf und sein Harnischkragen sind zu sehen – und plötzlich erscheint diese Zeit ganz nah. Ein Bild zeigt die Schlacht bei Lützen, in der Gustav Adolf fiel.



Cranach-Werkstatt: Martin Luther als Junker Jörg, 1537, Mischtechnik auf Eichenholz, Evang.-Luth. Kirche ›Unser Lieben Frauen auf dem Berg‹ in Penig / Dauerleihgabe an die Wartburg-Stiftung

Jetzt geht es Schlag auf Schlag. Das Aquarell ›Freudenfeuer auf der Schanze vor der Wartburg zum 1. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig‹ zeigt genau die Stelle auf dem Burgvorplatz, wo der Bus gehalten hat. Schon Ernst Moritz Arndt hatte ein »Nationalfest der Teutschen« gewünscht, in »ächter und alter deutscher Brüderlichkeit und Redlichkeit«. Die Jenaer Burschenschaft lud im Oktober 1817 zum Wartburgfest ein, auf dem zu einem geeinten Nationalstaat aufgerufen wurde. Das daran erinnernde, weithin sichtbare Denkmal war für viele auch nach der Teilung Deutschlands 1961 ein Symbol der deutschen Einheit.

Mit Tinte gegen den Teufel

Ein weiteres Thema ist ›Martin Luther im Nationalsozialismus‹. Der Bergfried der Wartburg ist auf einer alten Aufnahme mit Hakenkreuz abgebildet. Luther und die Reformation wurden auch für den Holocaust missbraucht.

In der DDR wurde Martin Luther zumeist als Verräter des Volkes angesehen und stattdessen Thomas Müntzer geehrt. 1983 war das letzte große Luther-Gedenkjahr. Im Westen schien Luther so gut wie vergessen, aber im Osten war man erstaunt, wie die Regierung es plötzlich schaffte, Luther als Begründer der frühbürgerlichen Revolution hinzustellen. Ein besonderes Ausstellungsstück ist ›Schwerter zu Pflugscharen‹, ein im Herbst 1989 von Christoph Schröder aus dem Stahl eines NVA-Schützenpanzers hergestelltes Objekt. »Schwerter zu Pflugscharen« war seit 1980 das Motto unabhängiger Friedensinitiativen der evangelischen Kirche in der DDR gewesen. Die Luthergedenkefeier von 1983 wird auch als eine Vorbereitung der Wende angesehen.

Es ließe sich noch über vieles berichten: die protestantische Musikkultur, die Johann Sebastian Bach, Heinrich Schütz und Johann Pachelbel hervorbrachte, oder Luthers Einfluss auf die Sprache – aber der Platz ist begrenzt.

Durch einen langen, mit Bohlen ausgelegten Wehrgang, vorbei an dem winzigen Eseltreiberstübchen, geht es zu einem den Deutschen noch immer heiligen Ort: der Lutherstube. Alle

sind still, man betrachtet den schweren Tisch, den kunstvoll gearbeiteten Stuhl und den grünen Kachelofen. Und wo ist der berühmte Tintenleck? Besucher haben ihn längst mehrfach abgekratzt. Ein verborgener Beamer projiziert etwas an die Wand hinter dem Tisch, und dort erscheint plötzlich ein *weißer* Fleck! Laut Rudolf Steiner war Luther der Teufel in einer Imagination erschienen, er sah ihn vor sich.³ Mit Tinte habe er ihn bekämpft, sagte Luther in den Tischreden. Das ist mehrdeutig: Mag er das Tintenfass nach ihm geworfen haben, gut, aber sein Leben lang kämpfte er in seinen Schriften gegen den Teufel – eben mit der Tinte.

Luther bewohnte auf der Wartburg zwei Räume; den großen, dazu einen kleineren als Schlafkammer, mit einer beweglichen Stiege, die nachts hochgezogen wurde. So war er hinter *zwei* Zugbrücken geschützt. Er galt als persönlicher Besucher des Burghauptmanns Hans von Berlesch, und erst nachdem ihm ein kräf-

tiger Bart stand und die Tonsur zugewachsen war, durfte er sich vor den übrigen Bewohnern der Burg sehen lassen, als »Junker Jörg«.

Luther saß hier und hatte Sorgen ohne Ende. Da waren die »Schwarmgeister«, mit Thomas Müntzer in Zwickau und Karlstadt in Wittenberg, dazu die aufständischen Bauern ... Auch die von Papst und Kaiser beeinflusste Gegnerschaft machte ihm zu schaffen. Im Hintergrund lauerte das Wormser Edikt, das ihn für vogelfrei erklärt hatte. In Wittenberg herrschten anarchische Zustände. Mönche und Nonnen verließen die Klöster, etliche heirateten. Selbst die Messe wurde verändert! Luther brannte darauf, endlich etwas zu tun. Im Dezember 1521 hielt er es nicht mehr aus und besuchte heimlich Wittenberg; der entsetzte Kurfürst erfuhr erst hinterher davon. Die Freunde ermutigten Luther, die Zeit zu nutzen und das Neue Testament aus dem Griechischen zu übersetzen. Hier war er nicht so standfest wie im Lateinischen,



Foto: Wartburg-Stiftung Eisenach

Die Lutherstube auf der Wartburg

doch konnte er sich auf die Vulgata stützen. Allein und ohne weitere Wörterbücher beendete er die Arbeit nach etwa zehn Wochen.

Nach einem Blick in die Bibliothek ist der Rundgang zu Ende. Im Shop liegen die wichtigsten neuen Bücher zu Luther aus, daneben viele Dinge, die man eigentlich nicht braucht – wie üblich. Auf dem Wartburghof atmet man auf und ist erstaunt, was man alles an Schätzen in den letzten Stunden gesehen hat.

Luthers Glaube und Wirkung

Als Haupteindruck von der Ausstellung bleibt nur ein Wort: glanzvoll! Sie profitiert von der Wartburg als authentischem Ort, doch es ist schier unglaublich, was alles herangeschafft wurde. Die Leihgaben wurden primär danach ausgewählt, ob durch sie etwas Neues gesagt werden konnte. Viele aktuelle Forschungsergebnisse sind dabei eingeflossen. Erleichtert wurde die Aufgabe dadurch, dass sich etliche der relevanten Museen und Archive im ehemaligen Herrschaftsgebiet Friedrichs des Weisen befinden: Heute sind dies Teile von Sachsen-Anhalt, Thüringen und Bayern. Die Ausstellung ist äußerst umfangreich und anspruchsvoll. Menschen, die lediglich für ein paar Stunden hier sind, von Luther nur wenig wissen oder gar zum ersten Mal von ihm hören, dürften sich kaum zurechtfinden. Aber auch sie werden den Glanz der Ausstellung empfinden können. Durch Vorkenntnisse, intensive Lektüre des Katalogs und wirkliches Interesse versetzt man sich hingegen in eine bevorzugte Lage.

›Luther und die Deutschen‹ ist ein Teil der ›3xHammer‹-Ausstellung zum Reformationsgedenken. Dazu gehören auch ›Der Luthereffekt‹ in Berlin und ›95 Schätze – 95 Menschen‹ in Wittenberg. Jede Einzelausstellung steht für sich, doch alle drei zusammen geben einen umfassenden Einblick in die deutschen und weltweiten Auswirkungen der Reformation.

Der Anteil der Lutheraner in Deutschland liegt heute nur noch bei etwa 27 Prozent. Viele von ihnen gehen nicht mehr regelmäßig zur Kirche. In einigen Ländern der südlichen Hemisphäre wächst der Protestantismus hingegen. Trotz-

dem bleibt Luther für die Deutschen der Autor, der ihnen die Bibel in ihrer Muttersprache nahegebracht hat. Luthers Glaube an Gottes Liebe zu den Menschen, geoffenbart durch Jesus Christus, wurde nach frühen Anfechtungen unerschütterlich. Johannes Schilling, Präsident der Luther-Gesellschaft, meint: »Von diesem Glauben her lässt sich Luther verstehen – und in solchem Verstehen versteht man ihn recht. Jenseits aller Irrungen und Wirrungen des Zeitgeistes, jenseits der miteinander wetteifernden und widerstreitenden Interessen von Staat, Kirche und Kommerz hat sich Luther seit seinen Lebzeiten behauptet.«

Luther wirkt wie ein Spiegel, in dem alle Feierlichkeiten der letzten 500 Jahre zu seinen Ehren im tieferen Sinne den Zeitgeist zurückstrahlen. Heute stehen Wirtschaft und Profit im Vordergrund – das charakterisiert uns selbst. Aber es gibt auch Zeichen der Hoffnung: Im März 2017 fand im Dom zu Hildesheim ein zentraler Ökumenischer Buß- und Versöhnungsgottesdienst statt, erstmals seit dem Reformationszeitalter. Unter dem Leitmotiv »Christusfest« führten die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland zahlreiche Projekte gemeinsam durch. Auch die gegenwärtige Ausstellung auf der Wartburg ist ein Schritt vorwärts zu einer gegenseitigen Achtung als Voraussetzung der Zusammenarbeit aller Christen.

Die Nationale Sonderausstellung ›Luther und die Deutschen‹ ist noch bis zum 5. November 2017 zu sehen. Der gleichnamige, von der Wartburg-Stiftung Eisenach herausgegebene und 456 Seiten umfassende Katalog, mit einführenden Essays von Fachwissenschaftlern und 397 farbigen Abbildungen aller Ausstellungsobjekte, ist für € 29,95 erhältlich.

1 Vgl. Maja Rehbein: ›Der freie Wille – eine Illusion?‹, in: DIE DREI 7/2011, S. 79ff.

2 Zu den hier skizzierten historischen Zusammenhängen vgl. dies.: ›Die Ernestiner – was bleibt?‹, in: DIE DREI 7/2016.

3 Vgl. Rudolf Steiner: ›Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt. Der Sturz der Geister der Finsternis‹ (GA 177), Dornach 1999, S. 120f.